



**European Committee
of the Regions**

REDE DES PRÄSIDENTEN DES ADR,

KARL-HEINZ LAMBERTZ,

KONFERENZ DER EUROPÄISCHEN GRENZREGIONEN 2017

"PERIPHERIE – IM ZENTRUM DER KOHÄSION"

26. OKTOBER 2017

BADAJOS, SPANIEN

VERBATIM

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
Sehr geehrter Herr Präsident,
Liebe Anne-Sophie,
Liebe Freunde der AGEG,

Nachdem ich sieben Jahre lang ihr Präsident sein durfte, haben Sie heute einen Nachfolger gewählt. Ich bin fest davon überzeugt, dass Herr Ministerpräsident Paasch die Arbeit gemeinsam mit Ihnen erfolgreich fortsetzen wird. Als frisch gewählter Präsident des Ausschusses der Regionen möchte ich weiterhin sehr eng mit der AGEG zusammenarbeiten, genauso wie ich das mit allen anderen regionalen Dachverbänden auf Europäischer Ebene vorhabe. Wenn wir die Regionen in Europa stärken wollen, dann müssen wir eng und wirkungsvoll zusammenarbeiten.

"Die Peripherie wandert ins Zentrum" - das ist der Titel unserer heutigen Tagung. Die Geschichte lehrt uns, dass immer dann, wenn sich in der Peripherie etwas bewegt, insgesamt ein Wandel ansteht. Das ist wichtig und auch notwendig. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat in Europa eine ganz besondere Bedeutung, unter anderem deshalb, weil Europa der Kontinent mit der größten Dichte an Staatsgrenzen ist. Kein anderer Kontinent unseres Planeten hat so viele Staatsgrenzen wie Europa. Diese sind oft Wunden der

Geschichte und waren immer wieder Gegenstand kriegerischer Auseinandersetzungen. Wenn wir ein gemeinsames Europa aufbauen und Zusammenhalt in Europa entstehen lassen wollen, dann müssen aus diesen Wunden der Geschichte starke Schweißnähte werden. Denn ein komplex zusammengestelltes Ganzes ist immer nur so stark wie die schwächste Nahtstelle. Deshalb spielen die grenzüberschreitenden Kooperationen auch strategisch eine so wichtige Rolle in Europa.

Aber vielleicht noch wichtiger ist das, was an diesen Grenzen geschieht. Frau Kommissarin Crețu hat es eben erwähnt: Vor zwei Jahren feierten wir fünfundzwanzig Jahre Interreg-Programme. Eine große Erfolgsgeschichte. Tausende Projekte mit hunderttausenden Menschen, die durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit ihre Situation verbessern konnten. Ich erinnere mich noch sehr gut an unsere vorletzte Jahresversammlung im November 2015 in Brüssel, als wir uns gerade darüber unterhalten haben, dass offene Grenzen die Voraussetzung für Interreg-Zusammenarbeit bilden. Aber es war auch an dem Tag, an dem wir in Brüssel diese offenen Grenzen zelebrierten, dass die Attentate in Paris geschahen, während wir uns auf dem Heimweg befanden.

Die Wiederaufnahme von Kontrollen an den Binnengrenzen bildet einen weiteren Vorfall, der das Offenhalten von Grenzen in Europa immer problematischer macht, und durch den plötzlich wieder etwas zum Thema wird, das wir schon lange als überwältigt angesehen hatten, nämlich die geschlossenen Grenzen. Diese Entwicklung zeigt, dass eine Zusammenarbeit an den Grenzen etwas ist, was wir nie als definitiv und für die Ewigkeit geltend ansehen können.

Die Voraussetzungen dafür müssen gewährleistet sein. Da stehen wir in Europa vor ganz großen Herausforderungen. Wenn es uns nicht gelingt, die Gründe zu beseitigen, die dazu führen, dass es wieder mehr Kontrolle an den Binnengrenzen gibt, dann werden wir mit den offenen Grenzen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine ganze Menge an Problemen haben. Das wird unsere Arbeit in den Grenzregionen ganz entscheidend beeinflussen.

Aber auch dort, wo die Grenzen offen sind und offen bleiben, gibt es noch viel zu tun. Die EU Kommission hat in beeindruckender Kleinarbeit die immer noch bestehenden Hindernisse an den Binnengrenzen aufgezählt, diese in einem hervorragenden Dokument aufgearbeitet und in einer Mitteilung vom 20. September diesen Jahres daraus einen Aktionsplan abgeleitet.

Es bleibt noch sehr viel zu tun, wenn wir wirklich grenzüberschreitende Arbeit ohne Hindernisse erleben und weiter entwickeln wollen. An diesen Hindernissen zu arbeiten, ist etwas, das in den nächsten Monaten und Jahren von ganz großer Bedeutung ist. Ich freue mich sehr, dass die Kommission resolut nach vorne schreitet und mit ihrem Focal-Point dafür sorgt, dass alle Hindernisse auch wirklich gebündelt zu Kenntnis genommen werden, Pilotprojekte zur Überwindung dieser Hindernisse schafft und auch bereit ist, das unter dem Vorsitz Luxemburgs angeregte neue Rechtsinstrument aufzugreifen, das neue Möglichkeiten zur Bewältigung von Grenzhindernissen schafft.

Das alles ein Beweis dafür, dass grenzüberschreitende Zusammenarbeit heute genauso aktuell ist, wenn auch unter anderen Voraussetzungen, wie bei der Gründung der AGEG im Jahre 1971. Es bleibt noch unwahrscheinlich viel zu tun, und daran sollten wir alle gemeinsam arbeiten.

Wir müssen uns vor allem dafür einsetzen, dass die Voraussetzungen dieser grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auch in Zukunft gewahrt bleiben und wenn möglich sogar noch verbessert werden. Damit sind wir bei einem zentralen Thema der Europapolitik, nämlich der Zukunft der Kohäsionspolitik. Die territoriale Zusammenarbeit ist eine der drei Facetten der Kohäsionspolitik. Über deren Zukunft wird nicht in zwei, drei Jahren entschieden, sondern jetzt. Die Diskussion läuft voll, und sie ist auch im Ausschuss der Regionen, innerhalb dessen ich mich damit etwas intensiver beschäftigt habe, in den Mittelpunkt der Arbeit geraten. Aus unserer Sicht ist Kohäsionspolitik etwas, was man als DNA Europas bezeichnen kann. Ohne Kohäsionspolitik wäre die Europäische Union nicht mehr das, was sie ist und was sie sein soll.

Bei jeder neuen Periode gibt es immer wieder Infragestellungen, ja sogar Kräfte, die die Kohäsionspolitik abschaffen und wieder ausschließlich in die nationale Verantwortung übertragen möchten. Da müssen wir beweisen, dass der bisher eingeschlagene Weg einer gemeinsamen Kohäsionspolitik der richtige Weg ist. Dafür setzen wir uns im Ausschuss der Regionen ganz besonders intensiv ein. Wir haben dazu im Mai eine Stellungnahme ausgearbeitet und wir haben vor allen im Rahmen der Europäischen Woche der Städte und Regionen Anfang Oktober eine Allianz gestartet, in der wir all diejenigen mit auf den Weg nehmen wollen, die für eine starke Kohäsionspolitik in der nächsten Planungsperiode sind: Gebietskörperschaften, Vereinigungen, Institutionen, Betriebe, Personen sowie alle, die glauben, dass wir auch in Zukunft eine starke Kohäsionspolitik brauchen, an der sich alle Regionen im Rahmen ihrer jeweiligen Situation aktiv beteiligen können, für die genügend Mittel vorgesehen sind und die nicht wegen allen möglichen Konditionalitäten letztlich Schiffbruch erleidet. All diejenigen, die für eine solche Kohäsionspolitik sind, möchten wir in diese Allianz einbinden. Dabei rechnen wir mit der aktiven Unterstützung der europäischen Dachverbände und ins besondere auch der AGEG, die in der Vergangenheit immer ein aktiver Zulieferer von Ideen und Konzepten für die Gestaltung der Kohäsionspolitik im Bereich der territorialen Zusammenarbeit war. Auch diesmal liegen seitens der AGEG gut durchdachte Vorschläge zur Verbesserung des Bestehenden sowie neue Konzepte vor. Dafür möchte ich mich recht herzlich bei all denen bedanken, nicht zuletzt beim wissenschaftlichen Beirat und bei der Taskforce, die diese Papiere sachkundig ausgearbeitet und in Sachen Interreg sehr wertvolle Arbeit geleistet haben.

Aber ehe wir über die Details der territorialen Zusammenarbeit diskutieren und verhandeln, müssen wir zuerst dafür sorgen, dass es auch in Zukunft noch eine starke, mit genügend Mitteln ausgestatte, Kohäsionspolitik gibt. Denn wenn die Kohäsionspolitik in Frage gestellt wird, dann ist auch der Anteil der territorialen Zusammenarbeit daran mit zur Disposition gestellt. Das darf natürlich nicht geschehen.

Persönlich werde ich mich insbesondere dafür einsetzen, dass ein Aspekt der territorialen Zusammenarbeit, der mir besonders wichtig erscheint, der aber nach meinem Dafürhalten sehr oft nicht genügend gewürdigt wird, mehr in den Vordergrund gerät, nämlich die *People-to-People* Projekte. Es gibt leider zu viele Leute, die absolut nicht kapieren wollen, dass kleine Projekte der Zusammenarbeit an den Grenzen, wie etwa bei den Twinstädten hier vor Ort oder entlang der gesamten Grenze zwischen Portugal und Spanien, dass solche kleine Projekte, die die Menschen direkt betreffen, die beste Werbung sind, die man überhaupt für Europa machen kann. Das ist bedeutend sinnvoller als die Millionen, die manchmal in irgendwelche Hochglanzbroschüren oder sonstige Kommunikationsmittel investiert werden.

Ich bin zuversichtlich, dass wir unser Ziel erreichen werden, aber ich weiß auch, dass es nicht einfach sein wird. Ich hatte am 10. Oktober dieses Jahres die Gelegenheit, zum ersten Mal in der Geschichte des AdR einen Bericht zur Lage der Europäischen Union aus der Sicht der Gebietskörperschaften im Plenum vorzutragen und zur Diskussion zu stellen. Es hat uns außerordentlich gefreut, dass der Präsident des Europäischen Rates, Donald Tusk, sich aktiv an dieser Diskussion beteiligt hat.

Ich habe versucht, in diesem Dokument darzustellen, dass man Europa nur aus der Perspektive der Gebietskörperschaften und vor Ort wieder in Schwung bringen kann. Europa ist nicht zuallererst Brüssel, Luxemburg oder Straßburg. Europa ist da, wo jede Bürgerin und jeder Bürger Europas lebt und seinen Beitrag zur Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft leisten kann. Das gilt ganz besonders für die lokalen und regionalen Verantwortlichen, die sich alle auch als Europapolitiker verstehen und mit dazu beitragen müssen, dass das, was in Europa in wichtigen Dingen beschlossen wird - und Europa sollte sich wirklich auf die wichtigen Dinge beschränken - konkret vor Ort umgesetzt werden kann. Genauso wie man Ihnen die Möglichkeiten geben muss, dass das, was die Menschen vor Ort bewegt, auch direkt und ohne große Umwege auf die europäische Entscheidungsebene gebracht wird und damit wichtige Voraussetzungen für richtige Entscheidungen entstehen. Das ist es, worauf es letztendlich ankommt, wenn wir Europa wieder in Schwung bringen wollen. Denn genau das ist es, was Europa zurzeit braucht. Das merkt jeder, der sich mit europäischer Politik beschäftigt oder der die Wahlen in europäischen Staaten verfolgt und sieht, wie dort zunehmend europaskeptische Kräfte an Bedeutung gewinnen und dadurch die gesamte Entwicklung Europas in eine bedenkliche Richtung führen.

Welches Europa brauchen wir? Wir brauchen ein Europa, das handlungsfähig ist, das beim Lösen der Probleme auch Lösungen liefern kann, ein Europa, das voranschreitet. Wenn es sein muss, mit verschiedenen Geschwindigkeiten. Aber immer so, dass jeder jederzeit wieder mitmachen kann. Und auf jeden Fall in dieselbe Richtung! Europa dazu zu bekommen, dass wir uns über den Weg, den wir in Zukunft beschreiten wollen, einig sind, erscheint mir derzeit als die allergrößte Herausforderung. Und da muss man objektiv feststellen, dass die Sicht der Dinge im Norden, im Süden, im Westen, im Osten und in der Mitte Europas nicht immer dieselbe ist und dass die gemeinsame Schnittmenge manchmal bescheidener und kleiner ist, als wir vor ein paar Jahren noch meinten. Auch dafür können wir als Grenzregionen, die besonders tauglich dafür sind, europäische Ansätze vor Ort zu verifizieren, zu entwickeln und

umzusetzen, einen ganz besonderen Beitrag leisten. Und dass die AGEG das in Zukunft auch weiterhin mit derselben Kraft und derselben Überzeugung machen kann wie in der Vergangenheit, davon bin ich überzeugt.

Dazu wünsche ich Euch und uns allen viel Erfolg.

Vielen Dank.

1637 Wörter
Karl-Heinz Lambertz
Transkript: Kim Van Kastel
Überprüfung: Michael Jansen